Der Wetterriese

Autor(en): **Bosshart, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nachricht ihres Gatten — er war Direktor bei J. G. Farben in Essen — zwei Tage nach der Geburt des Kindes. Im Jahre 1944 entfloh sie dem Bombenhagel über dem Ruhrgebiet und suchte Sicherheit im abgelegenen Bühl. Der Pfarrherr gab ihr die Erlaubnis, in seinem Gartenrevier ein Hüttlein zu bauen.

„Da lebe ich nun mit meinem Kleinen," führte sie aus, „und danke Gott, daß ich Klaus in einer ländlichen Welt erziehen kann, wo es keine Ruinen, kein Kriegselend und keine verrottete Großstadtjugend gibt. Und so nahe der Schweizergrenze, das allein ist tröstlich! Spricht mein Kleiner nicht schon ein regelrechtes Schwizzerdütsch?"

„Beinahe," antwortete ich lächelnd und dachte an das Wörtlein „schürgen".

„Unter Tieren und Blumen," fuhr die junge Mutter fort, „soll mein Kind aufwachsen, allem Bösen ferne. Was wir zum Leben brauchen, verdiene ich als Landhilfe beim reichsten Bauern des Dorfes. Es ist wenig, aber so viel, daß wir nicht zu hungern brauchen. Und wir sind zufrieden dabei. Ich habe vergessen, daß ich in Essen eine Villa habe, in der jetzt fremde Menschen wohnen. Ich habe vergessen, daß ich eine verwöhnte Dame der Gesellschaft war. Sehen Sie meine Hände an, sehen Sie mein jämmerlich zerflicktes Kleid! Das ist Deutschland von heute — und das bessere Deutschland noch! Wir haben keinen Grund zur Klage. Mein Sohn und ich, wir fühlen uns glücklich und geborgen in diesem stillen Waldwinkel hinter der Welt."

„Herzeloide und Parzival," sagte ich leise.

„Um Gotteswillen, nennen Sie diese Namen nicht! Sie wissen doch, daß Parzival seine Mutter verließ, als die fremden Ritter in den funkelnden Rüstungen kamen? Mein Kind soll aber nie eine kriegerische Rüstung tragen, nie! Lieber soll er ein ‚tumber Tor' bleiben sein Leben lang und in diesem Krähenwinkel Pflug und Egge führen."

Ich streichelte die Wangen des Knaben und versprach ihm ein Bilderbüchlein, wenn ich wieder käme. Auch den Pfarrer forschte ich nach seinen notwendigsten Bedürfnissen aus. Er behauptete aber, nichts zu benötigen. Die praktische Haushälterin jedoch meinte: „Schwarzes Einfaßband sollten wir dringend haben. Hochwürdens Röcke fasern aus, und ich habe kein Flickmaterial ..."

Ich versprach auch das schwarze Einfaßband. Und tief bewegt von den Eindrücken des Tages fuhr ich nach der Grenze zurück. „Faden für die Ostflüchtlinge, ein Bilderbüchlein für Klaus, schwarzes Einfaßband für den Herrn Pfarrer," repetierte ich, „das alles will ich gerne besorgen. Aber nicht wahr, Heilige Notburga, du öffnest dann ein wenig die Himmelsschleusen und hilfst, daß die Setzlinge in meinem Garten nicht verdorren!"

Und St. Notburga erfüllte meine Bitte, ehe ich dazu kam, mein Versprechen einzulösen. Als ich im strahlenden Abendglanz nach Hause fuhr, hatte sich der Wind gekehrt — und am andern Tag regnete es in Strömen!

Ruth Blum

DER WETTERRIESE

Da stehst du wirr verloren, einsam, oben
Auf einer kargen Alpenweide Grund,
Hast dir den Schlapphut ins Gesicht geschoben
Und schaust mit wildem Trotze in die Rund'.

Dir hat der Schnee die Achseln schief gezwungen,
Der Blitzstrahl dich geschunden und zerfetzt,
Der Sturm ist wölfisch mit dir umgesprungen
Und hat an deinem Leib den Zahn gewetzt.

Doch welch ein Wunder! Deiner Hände Schwanken
Ist schüchtern trotzig himmelwärts gekehrt!
Sei's dir ums Beten oder um ein Danken:
Du, Dulder, bist mit Gnadenkraft bewehrt!

Jakob Bosshart.